

## **„... und hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe“ Weihnachten nahe am Paradies**

Perspektiven armenischer Sakralarchitektur

von Andreas Goetze (Dez. 2013)

*Zwischen Orient und Okzident liegt Armenien ist bis heute ein interessantes Gebiet am Fuße des Ararat, dem Berg, auf dem der Tradition nach Noah mit seiner Arche zum Stehen kam. Ein Besuch in Armenien ist darüber hinaus eine Pilgerreise zu dem ersten christlichen Land unserer Erde, in dem das Christentum bereits 301 Staatsreligion wurde. Schon im ersten Jahrhundert, so erzählt die Legende, haben die Apostel Bartholomäus und Judas Thaddäus die Lehre Jesu nach Armenien gebracht. Die Kirche bezeichnet sich von daher als die „Heilige Armenisch-Apostolische Kirche“. Die christliche Religion ist bis heute wesentlicher Teil der Identität des armenischen Volkes. Diese christliche Kultur ist durch zahlreiche „Christushäuser“ erhalten, die auf besondere Weise die Weihnachtsbotschaft anschaulich machen.*

Die Kathedrale von Edschmiadzin in der Nähe von Yerevan (in Armenien) ist eine der ältesten Kirchen der christlichen Welt. Sie wurde auf den Fundamenten eines zoroastrischen Feuertempels im Jahre 303 gebaut. „Edschmiadzin“ heißt auf Armenisch: „der eingeborene Sohn ist herabgestiegen“. Der Glaube an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist das Herzstück der armenischen Kirche. Der Heilige Geist, der Geist des Friedens, hat in Jesus menschliche Gestalt angenommen. Hier wird anschaulich, was Zacharias lobpreisend bekennt: „Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe“ (Lk. 1,78). Wurde vorher in den Feuertempeln in kultischen Handlungen Mithras, der Sonnengott, verehrt, wird nun in Christus die Beziehung zu Gott gefeiert. Christus, der Eingeborene, ist vom Vater im Himmel auf die Erde herabgestiegen, ist „die Sonne der Gerechtigkeit“, „das „Licht der Welt“ (Joh. 8,12). So beginnt mit Weihnachten ein kosmisches Ereignis mit dem Ziel, die Welt zu verwandeln und Frieden und Gerechtigkeit herbeizuführen. Das haben schon die persischen Gelehrten in den Planetenkonstellationen entdeckt und sich deshalb auf den Weg nach Bethlehem gemacht (Mt. 2,1ff.).

### **Gebauter Glaube**

Anstelle von Tempeln wurden in Armenien „Christushäuser“ gebaut. Es geht darum, das reale Leben des Jesus von Nazareth als des Christus Gottes darzustellen. In der Architektur versinnbildlicht sich die weltzugewandte Seite Gottes in Jesus, dem Christus. Diese Kirchen sind Orte, an denen sich die Menschwerdung Gottes, die „Inkarnation“, vergegenwärtigt. Die armenische Sakralarchitektur besteht aus drei Grundmustern: Quadrat, Kreis und Kreuz. Das Quadrat ist das Symbol der Erde, das irdische Prinzip. Der Kreis ist das Symbol für den Kosmos, das kosmische oder geistige Prinzip. Das Kreuz stellt die Verbindung zwischen den beiden Welten her.

In christlicher Symbolik wird das Kuppelgewölbe zum Bild des heruntergekommenen Himmels und zum Zeichen der Auferstehung. Dieser Himmel kommt in Christus auf die Erde. So wird die Menschwerdung Gottes anschaulich dargestellt in der Verbindung von Kreis und Quadrat durch das Kreuz in den „Christushäusern“. Entsprechend sind die Kreuzkuppelkirchen in Armenien gebaut: Ein viereckiger Grundbau als Symbol für die Welt, darüber das kreuzförmige Dach und darüber die Kuppel, die den Bau abschließt. Symbolisch vermitteln diese drei Ebenen: Das göttliche Licht trifft auf die reine Endlichkeit, die geschaffene Welt – so wie sich der Geist Gottes ganz mit der irdischen Gestalt der Mutter Jesu in dem Kind Jesus verbindet. Von daher gilt es, eine „inkarnatorische Spiritualität“ (Paul Imhof) zu entfalten, die Gottes Geistkraft und heilsame Gegenwart in Wort und Sakrament feiert. Diese Grundbewegung des christlichen Glaubens ist bis heute in der Architektur der zahlreich erhaltenden „Christushäusern“ in Armenien zu entdecken: Der Geist Gottes ist wirklich Mensch geworden.

### **Die Vierzahl als Symbol der Welt**

Der quadratische Grundriss steht für die geordnete Welt. Daher spiegelt sich die ideale Weltordnung im Symbol des Quadrates. Die Vierzahl steht dabei für die Fülle und die Ganzheit des Irdischen, für das Weltumspannende. Es findet seinen Ausdruck in den vier Himmelsrichtungen oder den vier Elementen (Feuer, Erde, Wasser, Luft). Im Judentum kennt man „die vier Enden der Erde“ (Jes. 11,12) als Ausdruck der irdischen Vollständigkeit und Universalität oder die „vier Winde des Himmels“ (Jer. 49,36; Dan. 7,2), die die verschiedenen und gegensätzlichen Einflüsse des Lebens auf der Erde zum Ausdruck bringen. In vier Tieren werden die heidnischen Weltreiche dargestellt (Dan 7,3.12), die über die ganze Erde herrschen. Vier ist auch die Anzahl der Erzengel (Michael, Gabriel, Raphael und Uriel) und im Paradies symbolisieren die vier Flüsse die Fülle des irdischen Lebens (1. Mose 2,10–13).

Der vierte Buchstabe des hebräischen Alphabets ist das „Daleth“. Und „Daleth“ ist im Hebräischen nicht nur Zahlwort und steht für die Vier, sondern es bedeutet zugleich auch „Tür“. „Daleth“ steht in jüdischer Tradition für die Verbindung zwischen Erde und Himmel und wird so auch zum Symbol im Neuen Testament (vgl. Joh. 10,9). Das Neue Testament kennt nicht zufällig vier Evangelien, die erst zusammen die Fülle des Christus erzählen. Mit dem Motiv, dass die vier lebendigen Wesen über die ganze Erde wachen (Apk. 4 und 5), nimmt das letzte Buch des Neuen Testaments ein altes persisches Motiv auf, das sich auch in der Völkerkampfschilderung des Sacharja (2,1–4) und in der Danielapokalypse (Kap. 7) findet. Die armenische Sakralarchitektur deutet die heilsgeschichtliche Entwicklung der Geschichte kosmisch: Der quadratische Bau, die Welt, steht nicht allein: Der Kuppelbau und der Kreis stehen dafür, dass Gott „sein Volk besucht und erlöst hat“ (Lk. 1,68).

### **Anteil am kosmischen Geschehen**

Ich trete ein in den Vorraum (der Seele), zunächst eine Annäherung: „Man fällt ja nicht mit der Tür ins Haus“. Dann gehe ich weiter zum Altarbereich, der Bühne für das kosmische Geschehen. In den orthodoxen Kirchen wird das Leben Jesu vergegenwärtigt – und Gottes Handeln an ihm und für die Gemeinde. Ich stehe unter der Kuppel, dem Himmel nahe. Ich stehe im Quadrat, mitten auf der Erde. Ich sehe das Kreuz, dem Symbol der Vermittlung zwischen Himmel und Erde. Ich blicke auf den Altar, auf dem Brot und Wein, Zeichen der neuen Schöpfung, liegen. Und die „Abendmahlsfrüchte“, also Brot und Wein, lassen mich bereits heute teilhaben an der neuen Schöpfung als eine Art „Vorgeschnack auf das Reich Gottes“, dem Friedensreich. Im Kraftfeld des Geistes Gottes dürfen alle dabei sein ohne Ansehen von Rasse, Geschlecht, sozialem Status und über alle nationalen Grenzen hinweg. Himmel und Erde sind architektonisch und spirituell verbunden.

### **„Christushaus“**

Solch ein Bauwerk ist architektonisch als „endzeitliches Bauwerk“ zu verstehen: Mit der Geburt des Kindes haben die endzeitlichen Ereignisse begonnen. Der Kosmos wird durch die Kraft des Heiligen Geistes verwandelt. Die „Christushäuser“ sind gebaut inmitten der geschaffenen Welt, der ersten Schöpfung Gottes. Wenn wir in ihnen zu Gast sind, haben wir schon heute Anteil an der kosmischen Verwandlung, der erwarteten und erhofften Neuschöpfung, des Paradieses, des messianischen Reiches. Und diese Verwandlung beginnt nicht irgendwann im Jenseits, sondern schon heute mitten in dieser Welt.

Diese Sakralarchitektur vermittelt dabei eine andere Botschaft als ein Moscheebau. Eine Moschee ist wohl auch ein Kuppelbau, d. h. sie hat himmlischen Bezug, Bezug zur Transzendenz. Aber im Gebäude sind keine Abbildungen (das Kreuz gilt im Islam auch als Abbild). Moscheen sind keine „Christushäuser“, denn in ihnen geht es nicht um Erlösung, sondern um Erkenntnis dessen, was schon von Anfang an, seit Adam, offenbart worden war. Hier liegt der entscheidende Unterschied zwischen Moscheen und Christushäusern. In Moscheen bleibt die göttliche Welt im Himmel und die Menschenwelt auf der Erde. Sie bleiben – weil das Symbol des Kreuzes, weil Christus fehlt – getrennt voneinander: So kann es zu keiner Verwandlung der Welt kommen, zu keiner geistig-geistlichen Kommunikation. Eine Moschee ist so gesehen ein Kreuzkuppelbau (Christushaus) ohne Kreuz (Christus).

Der Islam geht von der absoluten Transzendenz Gottes, d. h. „Überweltlichkeit“ Gottes aus: Gott ist souverän in seiner Weltferne. Die Menschwerdung Gottes zu denken ist Blasphemie. Im Christentum zeigt sich dagegen die Souveränität Gottes gerade in seiner liebevollen Hinwendung zur Welt, realsymbolisch dargestellt in Krippe und Kreuz. Das Kreuz, Symbol des Sonnengottes in Zoroastrismus und Christus selbst, ist dabei entscheidend: Es verbindet die Erde (das Quadrat) und die geistige Welt (die Kuppel), architektonisch dargestellt zwischen Kuppel und Quadrat. Der Kreuz-Christus ist Vermittler zwischen Himmel und Erde. Er ermöglicht den Weg von der himmlischen Welt zur irdischen Welt (Inkarnation) und umgekehrt (Exkarnation).

Der Würdetitel „Sohn Gottes“ wird daher unter Aufnahme von Ps. 2,7 („Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“) zum Spitzentitel für den Messias, den Repräsentanten der kosmischen Geistkraft, die alles neu schafft und zum Frieden verwandelt. Denn Gott kommt uns schon hier und heute in Jesus von Nazareth, dem Christus Gottes, menschenfreundlich entgegen – nicht nur, aber gerade in der Weihnachtszeit.